

## **Käufliche Freiheit**

von Christian Schmidt

### **Oder weshalb mein bester Freund einer nigerianischen Frauenhändlerin 30'000 Euro schenkte**

Ich hatte Tom seit dem 14. März 1973 nicht mehr gesehen. Bis zu diesem Tag waren wir die besten Freunde gewesen, zusammen in der Schule, zusammen in der Disco, zusammen in der Toilette, wo wir die Länge unserer Penisse verglichen. Aber dann verliebten wir uns in dieselbe Frau, Tom machte das Rennen, und mit dem ersten Kuss zwischen ihr und ihm endete unsere Freundschaft.

Nun haben wir uns kürzlich wieder getroffen. Zufällig, im Zug nach Genua, 40 Jahre danach. Ich hatte keine Ahnung, dass Tom in Italien lebt. Die Hafenstadt Genua mit ihren hellen und dunklen Seiten ist für ihn, den bildenden Künstler, seit langem Ort der Inspiration. Nach einem Besuch in der Schweiz war er nun auf dem Weg in seine Wahlheimat. Und Tom hatte keine Ahnung, dass auch ich regelmässig an die ligurische Küste fahre. Für mich ist Genua die Stadt zum Schreiben und Leben. Wir hatten einst die selbe Frau geliebt, nun liebten wir die selbe Stadt.

Irgendwann, der Gotthard kam näher, hatten wir uns genug über Alltag, Beruf und unser einstiges gemeinsames Hobby – das Frisieren von Mopeds – unterhalten, und so kam das Thema Frauen auf. Wir liessen Erinnerungen aufleben, ich erzählte von einer langen Beziehung, Affären in Indien und Rumänien und meiner nun gefundenen grossen Liebe; Tom gab Details aus seinem Liebesleben bekannt, durchaus spannend, aber nicht sensationell. Bis er mit jener Geschichte herausrückte, die ich nun mit seinem Einverständnis erzähle. Einige Details sind zu Toms Schutz verfremdet.

Die Geschichte beginnt im Oktober 2005 in Genua, an einem jener Vorwintertage, wie sie für Ligurien typisch sind. Laue Brise, hellblauer Himmel, das Meer poco mosso. Tom war mit dem Bus unterwegs von der Porta Principe zur Piazza de Ferrari, und neben ihm stand eine ausserordentlich schöne Frau. Natürlich war sie ihm aufgefallen, sie lachte laut in ihr Handy, und unter dem Arm trug sie ein paar Kataloge, die darauf schliessen liessen, dass sie irgendetwas mit Kunst zu tun hatte. Tom schätzte sie auf knapp dreissig. Als der Bus heftig hüpfte, berührten sich die beiden. Kurz darauf nahm die Frau das Telefon vom Ohr und sagte: «Your shoelaces are loose.»

Diese so romantische Version des Beginns dieser Beziehung erzählte Tom, als er Gloria knapp zwei Jahre später zum ersten (und letzten) Mal in die Schweiz brachte und seiner Mutter vorstellte. Er hatte an dieser Geschichte gefeilt und sich bemüht, sie möglichst glaubhaft auszusmücken. Insbesondere legte er Wert darauf, dass Gloria die eigentliche Auslöserin der Beziehung gewesen war: «Ich kam mir so besser vor, weniger angreifbar. Meine Mutter ist mit dem Glauben an diese Version gestorben.»

Doch was er damals aufsticht, ist weitgehend erfunden. Zutreffend daran ist nur, dass Gloria gerne lacht und viel telefoniert. Zudem arbeitete sie tatsächlich in einer Kunstgalerie, aber erst später.

Die Wahrheit lautet ganz anders. Im Herbst 2005 war Tom eingeladen worden, in Rom an einem Theaterprojekt über den Untergang eines Flüchtlingsschiffes mitzuarbeiten. Der Seelenverkäufer war nahe der sizilianischen Küste von einem anderen Schiff gerammt worden und gesunken, ohne dass die italienische

Regierung sich bemühte, die Verantwortlichen zu finden und die Umstände der Havarie zu klären. Die Leichen – über 300 – lagen weiterhin auf dem Meeresgrund. Nun nahmen sich ein paar NGOs zusammen mit Kunstschaffenden und berlusconikritischen Politikern der Sache an.

Deshalb fuhr Tom in die Hauptstadt Italiens. Wie er wusste, arbeitete auch sein Freund Claudio am Projekt. Allerdings war Claudio nicht nur beruflich an der Sache interessiert. Seine Lebenspartnerin war auf einem ähnlichen Schiff von Afrika nach Europa gekommen, weshalb er mehr über die Zusammenhänge und Hintergründe des Schlepperwesens wissen wollte. Die Lebenspartnerin war mit dabei bei diesem Treffen, und sie liess sich von ihrer Freundin begleiten. Das war Gloria.

«Gloria gefiel mir auf Anhieb», erinnerte sich Tom. «Der Blick ihrer dunklen Augen machte mir weiche Knie, sie hatte ein verschmitztes Lachen, und wenn sie sich bewegte, tat sie das mit der Eleganz einer Königin.» Wie Claudios Partnerin stammte auch sie aus der Umgebung von Benin, der Hauptstadt des Bundesstaates Edo in Nigeria. Aber das wusste Tom damals noch nicht.

Während der Arbeiten für das Theaterprojekt beobachtete Tom Gloria. Das heisst, er beobachtete sie unentwegt. Nicht nur aufgrund ihrer Schönheit. Er versuchte vielmehr herauszufinden, ob es zutraf, was er vermutete.

«Claudio hatte seine Partnerin vor bald zwei Jahren in der Altstadt von Turin kennen gelernt – in einer jener Gassen, in die man nur als Mann geht. Auf die erste kurze Begegnung folgte eine zweite und eine dritte, schliesslich entstand eine Beziehung, zuerst nur flüchtig, dann immer enger. Als Claudios Geliebte von ihren Zuhältern mehrmals zusammengeschlagen wurde, einmal mit lebensbedrohlichen Verletzungen, konnte Claudio sie überzeugen, ihre Arbeit aufzugeben und zu ihm zu ziehen. Er hatte mir die Geschichte am Telefon erzählt. Sie hatte ihn viel Nerven gekostet und sie kostete ihn immer noch viel Nerven, aber sie machte ihn auch glücklich.»

Tom ging davon aus, dass Gloria ihr Leben auf die gleiche Art verdiente.

.....